

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 5

Artikel: Die präsidenten deutschen Armeeführer und die kommandierenden
Generale der deutschen Armee

Autor: v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVIII. Jahrgang.

Nr. 5.

Basel, 1. Februar.

1902.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die präsumptiven deutschen Armeeführer und die kommandierenden Generale der deutschen Armee. — Die Korpsmanöver 1901. — Eine neue Wehrverfassung Serbiens. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Beförderungen im Kanton Zürich. — Ausland: Deutschland: Remontierung. Frankreich: Von einer Lawine verschüttet. Schweden: Forderungen für militärische Zwecke. — Verschiedenes: Eine interessante Charakterisierung. Eine beherzigenswerte Blücher-Anekdote.

Die präsumptiven deutschen Armeeführer und die kommandierenden Generale der deutschen Armee.

I.

Die Anzahl und Verwendung der höheren Führer und Truppenbefehlshaber des deutschen Heeres richtet sich nach der für den Krieg bestimmten Gliederung desselben, und nur für jene Armee-Inspektoren trifft dies nicht zu, welche infolge ihres Lebensalters und ihrer besonderen Wirkungskreise kaum zu Heerführern der aus den ihnen unterstellten Armeekorps zu bildenden Armeen bestimmt sein können. So dürfte z. B. dem Inspekteur der 5. Armee-Inspektion, dem im 76. Lebensjahr stehenden Grossherzog von Baden, zu dessen Inspektion das XIV., XV. und XVI. Armeekorps gehören, mit Rücksicht auf seine hohen Jahre etc. kaum mehr ein Armeekommando zufallen, und möglicherweise auch dem Inspekteur der 1. Armee-Inspektion (I., II., IX., X., XVII. Armeekorps), dem im 65. Lebensjahr stehenden Prinzen Albrecht von Preussen, mit Rücksicht auf seine Stellung als Regent von Braunschweig. Dagegen wird wahrscheinlich den übrigen 3 Armee-Inspektoren, dem General-Inspekteur der 2. Armee-Inspektion, Prinzen Georg von Sachsen, zu dessen Inspektion das V., VI., XII. und XIX. Armeekorps gehören, sowie dem General-Inspekteur der 3., dem Feldmarschall Grafen von Waldersee, dessen Inspektion das VII., VIII., XI., XIII. und XVIII. Armeekorps bilden, und dem General-Inspekteur der 4. Armee-Inspektion, Prinzen Leopold von Bayern, zu dessen Inspektion das III., IV. und I., II. und III. bayerische Armeekorps gehören, das Kommando von Ar-

meen übertragen werden, deren Truppen zum grössten Teil aus den ihren Inspektionen angehörig bestehen würden. Vollständig vermag sich jedoch die Anzahl und Nummer dieser Armeekorps nicht mit denjenigen, welche die Armeen der genannten Heerführer im Kriegsfall bilden würden, zu decken, da politische und geographische Rücksichten bei Besetzung und Zusammensetzung der Inspektionen mitsprechen.

Wenn z. B. in einem Kriege Deutschlands, auf der Ost- und Westfront zugleich, schon aus der Anzahl und aus den Friedens-Dislokationsverhältnissen der Armeekorps an der Ostgrenze abzuleiten ist, dass dort 3 Armeen gegen Russland aufgestellt werden, und zwar die eine etwa bestehend aus dem 6., 12. und 20. (dem neuen sächsischen) Armeekorps und ihren Reserveformationen unter dem Prinzen Georg von Sachsen, die zweite, gebildet aus dem 5., 3. und Gardekorps, unter dem Prinzen Albrecht von Preussen oder vielleicht auch unter dem kommandierenden General des 11. Armeekorps, General von Wittich, dem drittältesten der kommandierenden Generale, und eine dritte, bestehend aus dem 1., 17. und 2. Armeekorps, unter General v. Lentze, dem kommandierenden General des 17. Armeekorps (eine Gesamtzahl von 9 Armeekorps und ihren Reserveformationen, die beträchtlich hinter der Anzahl der an der Westfront zur Verwendung gelangenden 14 Armeekorps etc. zurückbleibt), so lässt sich das für die Armeenbildung auf der Westfront mit Rücksicht auf die dort mitsprechenden, komplizierteren Dislokations- und Bahnnetz-, sowie politischen Verhältnisse nicht mit gleicher Wahrscheinlichkeit folgern. Hier ist anzunehmen, da 3, höchstens 4 Armeekorps und ihre heute sehr angewachsenen Reservefor-

mationen als das Maximum von einer Stelle zu befehliger Truppen gelten dürften, dass etwa 4 Armeen und eine kombinierte deutsch-italienische zur Aufstellung gelangen würden. Für die deutschen Armeen dürften dann als Führer angenommen werden: Feldmarschall Graf Waldersee, ungeachtet seiner 70 Jahre, der Prinz Leopold von Bayern für die 3 bayerischen und vielleicht 1 preussisches Armeekorps, der kommandierende General des 16. Armeekorps Graf v. Häsel, und vielleicht, da General v. Bülow, wie berichtet wird, den Dienst verlässt, der nächstälteste kommandierende General, v. Lindquist, falls nicht ein zu reaktivierender General in Betracht kommt.

Was die verhältnismässig geringe Anzahl auf der Ostfront eventuell zur Verwendung gelangender Armeekorps betrifft, so ist dabei zu berücksichtigen, dass in dem angenommenen Kriegsfall die gesamte österreichisch-ungarische Armee, bis auf etwa 1 Armeekorps in Bosnien, an der Seite der dortigen deutschen Armeen auf den südlich anschliessenden Kriegsschauplätzen ins Feld gestellt werden würde.

Aber beide Fronten bedürfen behufs geregelten vereinten Zusammenwirkens ihrer Armeen je eines Oberkommandos. Unbedingt ist anzunehmen, dass Wilhelm II. eines dieser Oberkommandos persönlich übernehmen wird, da er den Traditionen seines Hauses gemäss gegen kriegerischen Lorbeer nichts weniger wie gleichgiltig ist und daher nicht für die allgemeine Direktion der Heere beider Fronten in Berlin zurückbleiben würde. Ebenso sicher darf dann angenommen werden, dass der oberste Kriegsherr des deutschen Heeres das Oberkommando auf der Westfront übernimmt, wo die Hauptentscheidungen weit rascher erfolgen werden wie auf der Ostfront, wo es zunächst die russischerseits sehr stark befestigte Weichselbarriere und das russisch-polnische Festungsviereck zu überwältigen gilt, und erst dann der Vormarsch auf das etwa 170 deutsche Meilen von Wreschen entfernte Petersburg zu unternehmen ist.

Wilhelm II. wird offenbar lieber das Schwert gegen die französische Republik, wie gegen den alten Alliierten von 1815 und den ihm verschwägerten Kaiser von Russland ziehen, auch dürfte gehofft werden, gegenüber der qualitativ wohl nicht mehr so homogenen französischen Armee, wie zur Zeit des 2. Empire, und in Anbetracht der geringeren räumlich trennenden Entfernungen raschere und, wenn dies der Fall, imposantere Erfolge zu erzielen, als wie gegenüber der Hauptmacht des russischen Heeres, die, gestützt auf das Festungsviereck Warschau, Nowo-Georgewk, Iwangorod und Brestlitewsk und die befestigte Weichsel-, Bug- und Narew-Barriere das Herz

des russischen Polens mit besonderem Nachdruck verteidigen kann.

Somit würde auf der Ostfront das Oberkommando einem der erfahrensten und rangältesten der in aktiven Stellungen befindlichen Generale zufallen. Hier käme nach allgemeiner Ansicht zuerst in Betracht der Feldmarschall Graf von Waldersee und dann der nach dem Patent ältere Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen. Derselbe ist fast gleichaltrig mit dem Grafen Waldersee, und nach dem Masse der im betreffenden Zeitpunkt vorhandenen körperlichen Rüstigkeit beider würde voraussichtlich die Wahl zwischen ihnen für das Oberkommando der Ostfront entschieden werden; eine eventuelle Unterordnung des Prinzen unter den Berufsgeneral dürfte nicht als absolut ausgeschlossen betrachtet werden. Es würde alsdann, wenn die Anciennitätsverhältnisse im übrigen massgebend bleiben, als Ersatz in der Führung der betreffenden Armee der erst im 51. Lebensjahre stehende, jedoch nächststrangälteste aktive General und Korpskommandeur, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, kommandierender General des VI. Armeekorps, in Betracht kommen.

Was eine Charakteristik der wahrscheinlichen Oberfeldherren betrifft, so sind die beständige Beschäftigung mit der Armee, sowie die traditionelle militärische Erziehung, Neigungen und die Gewohnheit Wilhelms II., bei den Kaisermanövern mehrfach an einem Tage die Führung einer Armeeabteilung persönlich zu übernehmen, bekannt. Wie weit seine militärische Begabung für die Armeeführung, die unbedingt in der Beiwohnung zahlreicher Armeemanöver und sonstiger grosser Truppenübungen eine sehr wertvolle Schulung erhielt, sich erstreckt, lässt sich nur von dem allernächsten Kreise seiner höheren militärischen Umgebung zutreffend beurteilen. Seine theoretische Ausbildung für die Heerführung stützt sich auf ihm noch als Kronprinz gehaltene Vorträge des Generals v. Wittich, sowie auch des Generals v. Hahnke, des früheren Chefs des Militärkabinetts, auf umfassende Lektüre und aufmerksame Beobachtung der wichtigen Erscheinungen aller grösseren Armeen, wie unter anderem auch seine Berührung mit dem französischen General Boisdeffre, dem Feldmarschall Lord Roberts und Anderen bewies. Mit einem tüchtigen Generalstabschef zur Seite, an dem es im Grafen v. Schlieffen nicht fehlen wird, und wenn dieser gebührende Berücksichtigung findet, ist anzunehmen, dass Wilhelm II. seine Aufgabe als Heeresleiter erfüllen wird. Manche bei seiner Armeeführung bei den Manövern von der Kritik gemissbilligte Aktionen, wie z. B. der grosse Kavallerieangriff bei den Kaisermanövern am Main 1897, dienten mehr Übungszwecken

für einzelne, andernfalls gar nicht zur Kampfaktion gelangende Waffen, wie sie das im Ernstfalle Gebotene verkörpern sollten. Bei der ausserordentlichen Vielseitigkeit des Monarchen in fast allen Richtungen wird hie und da die Befürchtung gehegt, dass er im konkreten Kriegsfall zu viel selbst anzuordnen geneigt sein könne, wodurch die Lösung seiner Hauptaufgaben Beeinträchtigung erfahren würde. Allein mit den fortschreitenden Jahren tritt in solcher Neigung von selbst grössere Beruhigung und gebotene Mässigung ein. Von gewaltigster moralischer Bedeutung für das Heer ist jedenfalls, wenn der oberste Kriegsherr seine Truppen selbst auf dem Schlachtfelde anführt, wie dies das Auftreten Wilhelms I. in dessen Kriegen, sowie Napoleons, Friedrichs des Grossen, Gustav Adolfs, Karls XII. und Anderer bewies.

Dieser mächtige Faktor des Erfolges steht dem wahrscheinlichsten II. Oberbefehlshaber der deutschen Armee, dem Feldmarschall Grafen von Waldersee, nicht zu Gebote; ihm fehlt der Nimbus des Herrschers und obersten Kriegsherrn. Ferner hat Graf Waldersee, obgleich er den höchsten Rang der Militärhierarchie erreichte, mit Ausnahme der China-Expedition, sich nie vor dem Feinde in höherer Kommandostellung befunden. Dagegen war sein militärischer Bildungsgang ein ausserordentlich vielseitiger, ihn vielfach in die leitenden Heereskreise führender und seine Leistungen in jeder von ihm bekleideten Stellung hervorragende. Aus dem Kadettenkorps hervorgegangen, und im Garde-Artillerie-Regiment 1850 zum Leutnant, 1862 zum Hauptmann und 1866 zum Major im Generalstabe befördert, hat derselbe nach dem Besuch der allgemeinen Kriegsschule ganz überwiegend der Adjutantur und namentlich dem Generalstab angehört, eine Dienstzeit, der sich in der Front nur die als Kommandeur des hannoverschen 17. Ulanen-Regiments Ende 1871 bis 1873 anschloss. Hierauf erfolgte seine Ernennung zum Chef des Generalstabs des X. Armeekorps. Während eines längeren Aufenthalts in Paris als Militär-Attaché 1870 hatte er ausgezeichnetes hinsichtlich der Kenntnis der französischen Armee und der sie betreffenden Mobilmachungs- und Stärkeverhältnisse geleistet. In der Stellung als Chef des Generalstabs des X. Armeekorps verblieb Graf Waldersee bis 1881, wo er General-Quartiermeister und Vertreter des Chefs des Generalstabs der Armee wurde, und dann Moltke bei dessen Abgang 1888 in dieser Stellung ersetzte. Jedoch schon 1891 erhielt Graf Waldersee infolge der bekannten Verhältnisse das Kommando des IX. Armeekorps in Altona, um alsdann die 3. Armee-Inspektion zu übernehmen, welche er nach der Unterbrechung

durch die China-Expedition im Sommer 1900 noch heute inne hat. Die Leistungen des Feldmarschalls während der erwähnten Expedition stehen noch in frischer Erinnerung; war es ihm dabei auch nicht vergönnt, persönlich kriegerischen Ruhm zu erwerben, so war doch seine gesamte Thätigkeit in militärischer und politischer Richtung in China von grossem Erfolge begleitet, obschon der Zusammenhang der Aktion, namentlich mit dem französischen Heereskontingent, bekanntlich ein recht loser blieb, was indessen aus naheliegenden Gründen kaum überraschen konnte. Unter der sonstigen Thätigkeit des Grafen Waldersee ist besonders diejenige an der Spitze des IX. Armeekorps und 1870 beim grossen Hauptquartier, sowie als Geschäftsträger der deutschen Regierung bei der französischen Republik bis zum September 1871 bemerkenswert. Bis noch vor kurzer Zeit eine sehr stattliche militärische Erscheinung, beginnt der Feldmarschall seit der China-Expedition den Jahren seinen Tribut zu zollen, jedoch scheinen seine physischen und intellektuellen Kräfte für die Aufgaben eines Oberkommandos mit tüchtigem Stabe noch ausreichend.

Sein präsumptiver Mitbewerber um dasselbe, Prinz Georg von Sachsen, falls nicht doch Prinz Albrecht als preussischer Prinz dazu ausersehen sein sollte, hat wie Graf Waldersee einen sehr vielseitigen, wechselnden militärischen Bildungsgang durchgemacht. Allein derselbe führte ihn naturgemäss, mit Ausnahme des Feldzuges von 1870, nicht in Stellungen, die einen so weiten militärischen Überblick gewährten wie diejenigen, welche Graf Waldersee zu bekleiden Gelegenheit hatte. Der Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen gilt aber für einen höchst tüchtigen Truppen- und Armeeführer, wie sich dies übrigens vor einigen Jahren bei den Kaisermanövern in der Lausitz erkennen liess. 1847 ins Infanterie-Regiment Prinz Max eingetreten, gehörte der Prinz in rascher Aufeinanderfolge allen Waffen, namentlich aber der Artillerie und Kavallerie an; er wurde 1863 als Generalmajor Kommandant der I. Reiter-Brigade und im selben Jahre bei den Manövern bei Leipzig mit der Führung der I. Armee-Brigade beauftragt. Als Kommandant der I. Reiter-Brigade machte der Prinz den Krieg von 1866, die Schlacht von Königgrätz und den Marsch durch die Karpathen mit, wobei er sich den Heinrichs-Orden und das österreichische Militär-Verdienstkreuz erwarb. Vom 14. Dezember desselben Jahres bis zum 1. April 1867 befehligte er die II. Infanterie-Division und wurde bei der Reorganisation der Armee zum Kommandanten der I. Infanterie-Division Nr. 23 ernannt. Als solcher führte er in der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat; am 19. August

mit der Führung des XII. Armeekorps be-
traut, verblieb er in dieser Stellung während
dem übrigen Teil des Krieges; zum Schluss des-
selben war er Höchstkommmandierender in den
Departements Aisne und Ardennen. Nach dem
Kriege übernahm der Prinz wieder die I. Infan-
terie-Division, wurde 1873 kommandierender
General des königl. sächsischen Armeekorps, und
erhielt am 23. März 1900 die General-Ins-
pektion. Auch bei dem Prinzen machen sich
die Jahre hinsichtlich der Führung des Korps-
kommandos, das er 17 Jahre innegehabt hat,
schliesslich etwas fühlbar, obgleich er körperlich
noch recht rüstig und wie Graf Waldersee bis
zur Stunde noch Jäger ist. Er ist namentlich
bei seinen heimatlichen Armeekorps sehr beliebt
und ein sehr fähiger und begabter Führer, auf
den das deutsche Heer seit 1870 mit Vertrauen
blickt. Er ist der einzige von sämtlichen Feld-
marschällen und höheren deutschen aktiven Ge-
neralen, der im Kriege vor dem Feinde in hoher
Stellung kommandiert und sich seit jener Zeit
in hoher Befehlshaberstellung befunden hat. Der
Feldmarschall Prinz Albrecht von Preussen,
welcher, obgleich rangälterer Feldmarschall wie
Graf Waldersee, sowohl in Anbetracht seiner
Stellung als Regent von Braunschweig, wie
auch in Berücksichtigung seiner militärischen
Laufbahn weniger für ein Oberkommando in Be-
tracht kommen dürfte, hat vor dem Feinde 1870
nur eine Kavallerie-Brigade und vorübergehend
ein Detachement von je 2 Infanterie- und 2 Ka-
vallerie-Regimentern geführt. Als junger Offi-
zier 10 Jahre der Garde-Infanterie angehörend,
nachher ein Jahrzehnt nur bei der Kavallerie
dienstthuend, ist er nicht durch den General-
stabsdienst und durch so mannigfach wechselnde
Dienstleistungen auf die oberste Führung vorbe-
reitet worden wie Graf v. Waldersee. Er be-
sitzt auch nicht das militärische Renommé
desselben und des Prinzen Georg. Immerhin
steht dem Prinzen, der das X. Armeekorps über
ein Jahrzehnt hindurch befehligte und seit 1885
die 1. Armee-Inspektion inne hat, eine mili-
tärische Durchbildung zur Seite, die ihn zur
Führung einer Armee völlig befähigt erscheinen
lässt. Prinz Albrecht ist eine hohe, stattliche,
militärische, imposante Erscheinung, wohlwollend
und beliebt und kann des vollen Vertrauens der
ihm unterstellten Armee gewiss sein. Hiermit
wäre der Skizzierung der für die Oberkommandos
und einige der im erwähnten Kriegsfall zu bil-
denden Armeen in Betracht kommenden Persön-
lichkeiten genügt, und bliebe die Skizzierung
der übrigen Armeeführer und einzelner kom-
mandierender Generale einem weiteren Beitrage
vorbehalten.

v. S.

Die Korpsmanöver 1901.

17. September. Gefecht bei Seedorf.

Bereitschaft der weissen Division,
Vorgehen des roten Korps.

Die weisse Division hatte, wie schon
erwähnt, von dem Misserfolg und dem Rückzug
ihrer Armee hinter Saane und Sense Kenntnis
und gleichzeitig den (wohl nur durch Manö-
verrücksichten begründeten) Auftrag erhalten,
sich solange als möglich auf dem rechten Ufer
der alten Aare zu behaupten. Das rote Korps
wurde dagegen über den glücklichen Ausgang
des Kampfes seiner Armee nicht orientiert; es
erhielt auch keinen neuen Auftrag und hatte
deshalb den für den 16. Sept. erhaltenen weiter
zu verfolgen, d. h. die weisse Division hinter
die Aare zurückzuwerfen.

Der südlich und westlich von der Aare, nörd-
lich vom Lyssbach und östlich etwa von einer
Linie Hirzenfeld-Reichenbach begrenzte Gelände-
abschnitt, in dem sich das Manöver vom 17. Sept.
hauptsächlich abspielte, wird durch den Frienisberg
schräg geschnitten. Dieser erhebt sich aus dem
Aarethal bei Ober-Runtigen von 464 m bis auf
823 m (östlich Ruchwil) und senkt sich im
Lyssbachthal bei Schwanden wieder auf 520 m.
Für den weiteren Kampf der weissen Division
auf dem rechten Aareufer konnte nur das Dreieck
zwischen Aare, Lyssbach und Nordwestabfall
des Frienisberges in Frage kommen.

Weil sie keinen Brückentrain besass und nur
auf die Brücke bei Aarberg angewiesen war,
musste die weisse Division sich sogar auf das
Gelände nördlich des über Lobsigen in die Aare
fliessenden Baches beschränken, obgleich dessen
Südufer, mit Anlehnung rechts an den Frienisberg
und links an die Aare, einen vor allem für eine
Arrièregarde günstigen Abschnitt bietet. Wäre
aber, was leicht anzuordnen war, der weissen
Division die Kriegsbrückenabteilung II zugeteilt
worden und hätte sie bei der Fähre von Oltigen
eine Brücke geschlagen, so gewann die neue
Aufgabe der Division auf dem rechten Aareufer
an Berechtigung und konnte auch leichter und
freier gelöst werden.

Der über Lobsigen fliessende Bach entspringt
am höchsten Punkt des Frienisberges bei 823.
Nahe seiner Quelle entspringt ein anderer, eben-
falls tief eingeschnittener Bach teils bei Bag-
wilgraben, teils bei Frienisberg, und fliesst, einen
gegen Südosten gerichteten Abschnitt bildend,
über Allenwil-Kosthofen zum Lyssbach. Östlich
dieses Baches verläuft der Frienisberg in 3 Aus-
läufern über Schüpberg-Gsteig, über Winterswil-
Schüpfen und über Surenhorn-Ziegelried an den
Lyssbach. Westlich dieses Baches führt ein etwa